

Familienidylle

Autor(en): **Reichenbach, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 5

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-599329>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wider-Sprüche

von Beat Läufer

Eine Zeit, die sich wichtig nimmt, weil sie nichts Wichtiges im Auge hat.

○

Unfrisirtes Statement eines Spitzenpolitikers: «Das wirklich Anspruchsvolle ist die grosse Politik. Der Hunger ist etwas für die Kleinen; verhungern kann jeder.»

○

Wenn man den Selbstdarstellungsrummel ihrer Produzenten und Geldgeber abzieht, was bleibt dann von ihrer Kultur?

○

«Ich brauche nichts mehr intus zu haben, denn ich begreife alles»,

meint der Mann. «Hättest du doch etwas intus, so brauchtest du nicht mehr alles zu begreifen», seufzt hilflos und verschüchtert seine Frau.

○

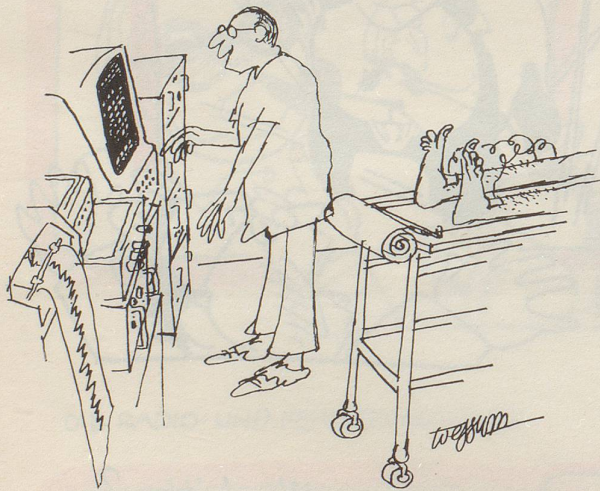
Politik: Grosse Kämpfe um kleine Ideen.

○

Je lärmiger das hohle Getöse der approbierten Meinung, desto durchdringender die schneidende Stille des stummen Protests.

○

Rückblick aus dem Jahr 2084: «Etwa ab 1984 machte sich die Menschheit mit Mikroprozessoren den (Makro-)Prozess.»



«Der Apparat hat ein gutes Gedächtnis; er sagt, Sie schuldeten mir seit langem 600 Franken!»

«Vater, was ist eine Oper?»
– «Das ist, wenn man mit dem Dolch im Rücken nicht blutet, sondern singt!»

Die Mutter zum Mathematiklehrer ihres Sohnes: «Es ist nicht so, dass unser Fritzli vielleicht nicht rechnen kann. Er kann es, Herr Professor. Aber er glaubt nicht an Mathematik.»

«Wie war's heute an der Börse, Max?» – «Sehr ruhig. Man hörte sogar die Kurse fallen.»

Peter Reichenbach

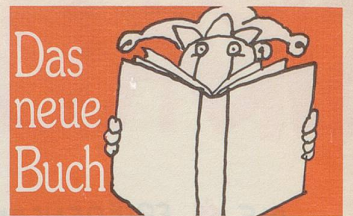
Familienidylle

Das traute Heim gewinnt an Wert, scheint langsam wieder mehr begehrt.

Man sitzt zu Hause gemütlich im Kreise, der Familienclan amüsiert sich auf seine Weise.

Alle denken mit, rätseln und üben, die Familie freut sich, Welch ein Vergnügen.

Die Kinder sind wieder gern bei Vater und Mutter, und alle sind fasziniert, vom Heimcomputer ...



Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung

«Apropos Musik» ist ein Bändchen (Verlag Styria, Graz), in dem «unser» Hans Weigel kleine Beiträge zu einem grossen Thema gesammelt hat (sozusagen als «Weigel für Anfänger»), die zudem von «unserem» Horst noch illustriert sind. Es handelt sich um Bekenntnisse Weigels über sein eigenwilliges Verhältnis zu Musik und Komponisten und Musikausübenden. Fachmännisch und ironisch, witzig, fundiert und ganz persönlich oder, wie Weigel selbst gesteht: «Unsystematische und laienhafte Versuche eines Liebhabers zur Heranführung an die Tonkunst in der zweiten Person Einzahl.» Was ein dergestalt Herangeführter nach erfolgter Heranführung zweifellos und in erster Person Mehrzahl sowie ohne Übertreibung als Untertreibung bezeichnen wird.

Hans Biedermann – Cartoonist geworden nach (trotz? wegen?) absolviertem Psychologiestudium – behebt den Mangel an Illustrationen in psychologischer Literatur, indem er «Die Drillinge des Sigmund Freud» zeichnete (Verlag Jungjohann, Heidelberg). Ein kleines Einmaleins der Psychoanalyse. Die absolute «Hautnähe» der Cartoons ergibt sich daraus, dass hier nicht nur ein Karikaturist einmal *das* genau kennt, wovon er spricht, sondern (nur scheinbar widersprüchlich) aus der Distanz des Fachmannes zu seinem Fachgebiet. Was man auch all den andern Fachleuten und Karikaturisten wünschen möchte.

Im übrigen hat kürzlich auch René Schweizer wieder zugeschlagen, mit «Ein Schweizer Buch, Band 3». Der skurrile Basler Witzbold, der Firmen, Privatleute, Institutionen und Ämterstellen mit hinterhältigen Briefen, Fragen und Vorschlägen bedrängt, erfuhr damit wieder neue Reaktionen, die nun auch einen dritten Band zu füllen vermögen. Erfreulich, wie viele Schweizer (bereits) auf Schweizer Scherze bereitwillig, ja z.T. geradezu gekonnt eingehen. Da wird offensichtlich Erziehungsarbeit geleistet auf dem Gebiet des obigen Titels.

Terry Farnsworth ist erfolgreicher Managementtrainer, also fachkompetent, um Überlebensregeln für alle Sprossen der Karriereleiter in allen beruflichen Bereichen zu geben. In «Wie, bitte, geht's nach oben?» (Econ Verlag, Düsseldorf) tut er es witzig und frech, ironisch bis sarkastisch, so dass das Training auch Nichtmanagern zu empfehlen ist, zumal die «Tips für den Karrierekampf» hinterhältig illustriert sind.

In Heimerans «Echtem 100jährigen Kalender» (pendo Verlag, Zürich), der einen astrologisch-meteorologischen Text (Wettervorhersagen und Planetentabellen, gültig bis 1984/85) enthält und illustriert ist mit Reproduktionen alter Kalender-Stiche, ist keine Ironie. Diese mag sich dann, sehr fein, ergeben, wenn man nostalgisch in dem Bändchen schwelgt.

Johannes Lektor